

Die Fotos — so vieldeutig

Galerie „waschSalon“: Heli Hinkels „schreckliche“ Bilder

GINNHEIM. „Wie kann eine junge Frau nur solche Bilder machen?“ — Heli Hinkel, an derlei entsetzte Reaktionen von Besuchern ihrer Ausstellungen gewöhnt, macht sie ganz einfach mit dem Fotoapparat. Und was das Entsetzen über ihre Bilder angeht, schreibt die Fotografin das der Phantasie der Betrachter selbst zu.

Was an Heli Hinkels Bildern nun so „schrecklich“ ist, davon konnten sich die Besucher der kleinen, aber ambitionierten Galerie „waschSalon“ jetzt selbst überzeugen, nachdem die Ausstellung der Frankfurter Fotografin zwei Monate lang in Hamburg für großes Aufsehen gesorgt hatte.

Fotos zu machen, das ist für Heli Hinkel „wie ein Theaterstück zu inszenieren“. Es sind stets Ein-Mann-Stücke, und gespielt werden groteske Einakter aus Träumen und Alpträumen der Fotografin. In intimer, kammerspielartiger Atmosphäre läßt Heli Hinkel die Protagonisten ihrer Stücke vor pechschwarzer Kulisse mit Traumsymbolen hantieren, was die Freudsche Kiste nur so hergibt: Kruzifixe, Spiegelscherben, Wunderkerzen und Flügel-Attrappen bekommen an den nackten Körpern der Darsteller neue Bedeutung.

Sexuelle Bedeutung? „Die Leute interpretieren ihre eigenen Phantasien hinein“, wehrt Heli Hinkel ab. Ihre Symbolik sei eben vieldeutig. Ein Schmutzfink also, wer Schlimmes dabei denkt, wenn da ein Jüngling wehrlos am Marterpfahl steht, mit nichts bekleidet als einem Aschenbecher an hervorragender Stelle; oder wenn

gierige Hände auf einem weiblichen Rücken Klavier spielen ...

So vieldeutig die Fotos sein mögen — dem Zufall überläßt Heli Hinkel nichts, wenn sie ihre Phantasien, ihr Innenleben im Studio inszeniert. Sorgfältig wählt sie ihre Modelle aus — oftmals Leute, die sie quasi auf der Straße sieht; mit einer Visagistin werden Make-up und Body-painting genau besprochen, alle Requisiten und ihr Platz im Stück vorgeplant.

Ihre wahre Meisterschaft aber zeigt die Frankfurter Fotografin in der Lichtregie: Schlaglichtartig zerschneiden Spots die dunkle Bühne, werfen ein grelles Licht auf die seltsame Szenerie und konzentrieren den Blick des Betrachters auf das Allerwesentlichste. Dramatischer kann man nicht inszenieren — Heli Hinkel versetzt den Zuschauern einen regelrechten Schock.

Am stärksten sind Frau Hinkels Seelen-Dramen denn auch, wenn sie auf das klassische Medium, die Schwarz-Weiß-Fotografie zurückgreift. In knallharten Hell-Dunkel-Kontrasten zeigt sie Alltagssituationen, die — aus ihrem Zusammenhang gerissen — auf Heli Hinkels Bühne ganz neue Bedeutung bekommen. Ob ihre anonymen, kopflosen Schauspieler mit einem Gummi-Schwan in den dampfenden Badezuber steigen oder sich unter der Trockenhaube die falsche Fingernägel lackieren — alles wird rätselhaft und kultisch in den Händen der nackten Gestalten.

„Kleidung ist Mode, Haut ist Seele“, sagt Heli Hinkel programmatisch. Seelen-Striptease THOMAS A. WOLFF

FR 14. Nov. 1985